

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint wöchentlich 18 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Wohn-Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Wirtschaftliches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Geschäftsliche und Vereins-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 10 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preisliste Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr vormittags.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 16

Dienstag, den 6. Februar 1934

27. Jahrgang.

Dollfuß wendet sich an Genf

Anrufung des Völkerbundes nach fünfstündigen Beratungen vom Ministerrat beschlossen

Ein nationaler Sozialpolitiker

Zum 25. Todeslage des Hofpredigers Adolf Stöcker am 7. Februar.

Von Werner Benz.

Wer es unternähme, die „Geschichte des Liberalismus in der Welt“ zu schreiben, müßte dabei für unsere Gegenwart die schwere Niederlage verbuchen, die diese Weltanschauung und ihre Träger im national erneuerten Deutschland erlitten haben. Der redliche Historiker würde dabei zugrunde gehen müssen, weil er nicht stolz genug war, um national zu sein, und nicht „liberal“ genug, um andere Götter neben sich zu dulden, am wenigsten aber völkische Ideale gegenüber wirtschaftlichen Interessen gelten lassen wollte! Besonders wäre in diesem traurigen Verlaufe zu vermerken, daß der Liberalismus des rotrepublikanischen Deutschlands gar nicht der berechtigte Erbe des Liberalismus vor und gleich nach der Reichsgründung war, sondern sich nur als solcher gebärde, wie ja auch die nationalen Demokraten von 1848 ganz andere Leute gemeldet als die nach 1918! Kurzum: Unter solchen Erwägungen werden dann auch manche Bestrebungen längt vergangener Jahre dem national Aufstrebungsbedürfnis verständlich werden, die er bisher als unerheblich oder als überwunden angesehen hat. Besonders einige Vorkämpfer des jungen Sieges über den Liberalismus, den der Nationalsozialismus als geschichtliche Tat für sich in Anspruch nehmen darf, würden sich dem Deutschen in neuem Sinne zeigen.

Zu diesen Vorkämpfern darf man mit Recht neben Friedrich Nietzsche einen der beigefügten und angeordneten Männer der Vorkriegszeit, den Hof- und Domprediger Adolf Stöcker zählen. Dieser nationale Sozialpolitiker war besetzt von einem so frühen Kampfeifer und getragen von einer bereit schneidig-rüchsigsten Schwungkraft, wenn es galt, seine völkisch-ethisch-sozialen Ziele zu erreichen, daß man nicht weiß, ob man seinen menschlichen Mut oder seinen fittlichen Idealismus mehr bewundern soll! Er, der schlichte Mann aus dem Volke, zu hohen Würden durch eigene Kraft gelangt, überwarf sich mit den „Hochmögenden“, um seinen Zielen — der fröhlichen und völkischen Erneuerung Deutschlands! — zu dienen. Man muß besonders Achtung vor diesem „Sozialpatrioten“ haben, wenn man bedenkt, daß er sich, seine Stellung und sein Hab und Gut opferte, obwohl er sich in harten Dialektikerkämpfen erst alles selbst errungen hatte. War ihm doch an der Wiege nichts von seinem stielan gehenden Wege geblieben worden! Hatte er doch von seinem wackeren Vater, einem aktiven Kräfteunteroffizier und späteren Gefängnisinspektor, und seiner getreuen Mutter nichts anderes auf den Lebensweg mitbekommen als ein frommes, vaterländisches Herz, ein altpreussisches Pflichtgefühl — die Kardinaltugenden des Sozialpolitikers — und schließlich eine höhere Schulbildung, die der junge Mensch sich aber zumeist selbst durch Nachhilfestunden verdienen mußte!

Nach Besuch der Universitäten Halle und Berlin und nach Ablegung des Oberlehrerexamens folgte der beiden theologischen Prüfungen ging Adolf Stöcker als Hauslehrer auf Güter in der Mark und in Rurland. Dort erwarb er sich in drei Jahren Geld genug, um einen längeren Aufenthalt in der Schweiz und Italien planen zu können. Schließlich jedoch kamen die ersten Pfarrstellen und dann die Anstellung als Divisionspfarrer im eben zurückgewonnenen Weg, wo er auch die erste deutsche Mädchenschule einrichtete. Sein trefflicher Ruf drang bis in die Reichshauptstadt, und bereits im Jahre 1873 sehen wir ihn als Hof- und Domprediger in Berlin. Hier begann ein neues, scharfes Bild auf diesen Mann, der sein Volk so lieb liebt, einzuwirken: das Glanzbild der Großstadt mit ihren entkulturierten und sozial verfallenden Massen. Aus allem erkannte Stöcker die Riesengefahr der Sozialdemokratie und ihres Befähigers, des politischen Judentums mit seiner einflussreichen Presse. Er sah das Volk dem Nationalismus und dem Christentum verloren, damit aber auch der körperlichen und sittlichen Gesundheit verlustig gehen. Den gütigen Kräften, die unter Volk zum Proletariat umfingen wollten, galt Stöcker Kampf ohne Rücksicht auf widerstrebende Parteien. Würdenträger, Kapitalisten, Behörden. Den Kampf gegen jene ergänzte er durch wertvolle Liebesarbeit für die anderen, für seine Schutzbedürftigen. Er stellte sich in den Dienst der Innere Mission. Als Abgeordneter des Land- und Reichstages, als Gründer der Christlich-Sozialen Arbeiterpartei wirkte er auch im Parlament für seine Ziele. Als Antisemit fand er Feinde allerorts.

Stöcker wollte ein „christlich-deutsches Volksleben“ schaffen. Hierin fand er Zustimmung höchsten Ortes. Umtriebe liberaler und marxistischer Kreise, aber auch eigene Ueberbete — man muß es zugeben — vereinfachten ihn mehr und mehr. Stöcker verlor sein Hofamt. Er fand aber Erfolg in der freieren Betätigung als Prediger und Organisationsleiter der Stadtmission. Er hatte nun alle Kräfte frei, um Helfer der Armen und Bedrohten sowie Kämpfer gegen die Heber zu sein!

Sein Wert wird erst in unserer Gegenwart vollendet. 25 Jahre nach seinem Tode! Unerfesslich aber ist seine geleistete Vorarbeit! Der bekannte Theologe, Prof. Dr. von der Goltz charakterisiert Adolf Stöcker mit diesen Worten:

„Er gleicht einem tüchtigen Freiheitskämpfer im Befreiungskriege des deutschen Volkes gegen den unheimlichen Geist... Das wichtigste ist, daß Stöcker für viele Kreise unseres Volkes erst den Sinn und das Verständnis für soziale Arbeit geweckt hat!“

Dienst am Volk

Aufmarsch des Freiwilligen Arbeitsdienstes Württemberg.

Stuttgart, 6. Februar.

Die schwäbische Landeshauptstadt stand im Zeichen des großen Landesaufmarsches des Freiwilligen Arbeitsdienstes Württemberg. In Gegenwart des Reichsarbeitsführers, Staatssekretärs Hietl, fand ein Fackelzug statt, der mit dem Großen Zapfenstreich im Hofe des Neuen Schlosses endete. An ihm nahmen 8000 Arbeitsdienstleute teil. Am folgenden Vormittag wurden die Leiter durch den Bauarbeitsführer Württembergs, Müller, feierlich verpflichtet. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Reichsarbeitsführers Staatssekretärs Hietl. Er pries den Arbeitsdienst als eine Schöpfung, die aus dem Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprungen ist.

Dadurch werde der Arbeitsdienst zu einer durch keine andere Einrichtung zu ersetzenden Volkserziehungsschule zum neuen deutschen Arbeiterum und zum wahren deutschen Sozialismus. Darum brauche der Arbeitsdienst die Möglichkeit, als selbständiger Organismus seine eigenen Lebensformen und Lebensgehalte zu entwickeln. Er sei aus den Ideen des nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr hinwegzudenken.

Der Reichsarbeitsführer gelobte, im Arbeitsdienst eine Gemeinschaft heranzubilden, die dem Führer in bedingungslosem Gehorham und unerschütterlicher Treue folge, wohn er uns führen möge.

Hervorragende Leistungen

Die Reichsleistung des Arbeitsdienstes veröffentlichte eine Gesamtbilanz ihrer Arbeiten im Jahre 1933. Danach sind insgesamt 67 645 849 Tagewerke geleistet worden. Davon entfielen auf Bodenverbesserungen 28,8 Millionen, auf Verkehrsverbesserungen fast 10 Millionen, auf Forstarbeiten 4,6 Millionen, auf die Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland über 4 Millionen und auf gepflanzte Maßnahmen 6,1 Millionen Tagewerke. Ferner wurden geleistet für Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit rund 740 000 und für die Not- und Winterhilfe über 700 000 Tagewerke.

General von Horn †

Berlin, 6. Februar.

General der Artillerie a. D. von Horn ist nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Operation gestorben.

General von Horn führte als Nachfolger des Generalsoberst von Heeringen seit November 1928 bis vor wenigen Tagen den deutschen Reichsartillerie-Busshäuser. Er war als Sohn des Generalmajors von Horn am 9. Juli 1866 in Niederborsdorf, Kreis Graudenz in Schlesien geboren, besuchte die Kadettenanstalten zu Linzberg und Gierfelde und trat als Leutnant in das Feldartillerie-Regiment Nr. 3 ein. Nach dem Besuch der Kriegsakademie wurde er zum Generalstab kommandiert. 1913 wurde er Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 18, 1915 Kommandeur der 56. Feldartillerie-Brigade, 1917 Generalmajor und 1918 Kommandeur der 185. Infanterie-Division. Nach Beendigung des Krieges führte er im Grenzschutz die Feldartillerie-Brigade 5, wurde im gleichen Jahre Reichsmehrartillerieführer. Nachdem er nach verschiedenen Kommandos Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin geworden war, nahm er 1926 den Abschied.

Während des Weltkrieges kämpfte General von Horn hauptsächlich an der Westfront und nahm im Osten an den Entschlundsgefechten bei Gorlice teil. Für seine Verdienste erhielt er 1918 den Orden Pour-le-Mérite. Als Präsident des Busshäuserbundes hat General von Horn es verstanden, die 3 Millionen ehemaligen Soldaten durch die Kämpfe und Wirtswirre der vergangenen Jahre zu einer festen Einheit zu verbinden und sie dem Volkstanzler des neuen Deutschland zuzuführen.

Wien geht nach Genf

Dollfuß-Regierung ruft Völkerbund an.

Wien, 6. Februar.

Die österreichische Regierung hat nach mehr als fünfstündigen Beratungen beschlossen, dem Bundeskanzler Dollfuß die Ermächtigung für die einleitenden Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu erteilen.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen Landesregierung und Heimatwehr hat der Landeshauptmann von Tirol in einem Erlaß an die Leiter der Bezirkshauptmannschaften mitgeteilt, daß den einzelnen Bezirkshauptleuten in Tirol Vertrauensmänner der Heimatwehr beigegeben werden. Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hat diese Vertrauensleute für die 8 Bezirkshauptmannschaften im Lande bereits namhaft gemacht. Ihr Amtsantritt erfolgt sofort.

Die weiteren Forderungen der Heimatwehr nach Auflösung der politischen Parteien werden zur Zeit nicht mehr als dringend bezeichnet, doch erklären die Heimatwehrführer, daß sie von dieser Forderung auch in Zukunft nicht abgehen werden und weiterhin darauf dringen, daß der parteilose Führerstaat in nächster Zeit verwirklicht wird. Die Ankunft neuer Heimatwehrformationen aus dem Lande ist in Innsbruck angekündigt, um der Erfüllung dieser Forderungen erhöhten Nachdruck zu verleihen.

Die Tiroler Heimwehren haben am Montagvormittag das Gebäude der Innsbrucker sozialdemokratischen „Volkszeitung“ besetzt. Vom Verlagsdirektor wurde die Polizei zur Hilfe herbeigerufen, die von den Heimwehren die sofortige Räumung des Gebäudes verlangte. Das Gebäude des sozialdemokratischen Organs wird gegenwärtig von der Polizei bewacht.

15 Nationalsozialisten aus Tirol wurden in ein Konzentrationslager nach Niederösterreich gebracht. Unter ihnen befindet sich der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde, Universitätsprofessor Dr. Friedrich Meß. Die Häftlinge wurden gefesselt abgeführt.

Ständige Unruhen in Spanien

Ueberfälle, Bombenexplosionen und Streifenkündigungen.

Madrid, 6. Februar.

Drei Syndikalisten überfielen in Madrid eine Bäckerei, deren Kasse sie raubten. Das Ueberfallkommando nahm die Verfolgung auf und schloß auf die Verbrecher, die das Feuer erwiderten. Zwei Unbeteiligte wurden von den Räubern getroffen. Ein junger Sozialist schoß auf der Straße im Stadtkern zwei tschechische Studenten nieder, die ihm eine marxistische Zeitung entreißen wollten. Beide Studenten sind verwundet.

In Barcelona wurden wieder an elektrischen Leitungen von Syndikalisten Bomben zur Explosion gebracht. Die allgemeine Lage wird dort täglich anarchischer, ebenso in Malaga und in Bilbao, wo die Syndikalisten täglich neue Ueberfälle unternehmen.

Die Angehörigen der katalanischen Eisenbahnen haben für den 18. Februar einen Streik angekündigt. Ebenso hat eine Hauptversammlung der spanischen Zivilbeamten mit dem Streik gedroht, falls die Regierung ihre sozialen Wünsche nicht anerkenne.

Die Bedeutung des Balkanpaktes

Gegenseitige Garantie des Besitzstandes.

Belgrad, 6. Februar.

Ueber den Inhalt des nunmehr paraphierten Balkanpaktes berichten die jugoslawischen Blätter, daß sich bei den Verhandlungen jene Auffassung vollständig durchgesetzt habe, die eine weitgehende gegenseitige Garantie der Grenzen gegenüber Bulgarien, aber auch gegenüber allen anderen Staaten fordert. Die halbamtliche „Wreme“ erklärt, daß Südslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei die gegenseitige Bürgschaft für ihren politischen und territorialen Status quo übernommen und sich darüber hinaus zu völliger Solidarität in allen wirtschafts- und handelspolitischen Fragen verpflichtet hätten, die für die vier Länder von Belang seien.

Die politischen Folgen dieses Abkommens seien bedeutend. Die Interzessionsmächte brauchten von nun an nicht mehr für ihre Sicherheit zu fürchten, weil sie mit vereinten Kräften ihre Interessen verteidigen würden. Sie stellten nunmehr auch gebietsmäßig eine Einheit dar, die sich gegen jeden Angriff, komme er von welcher Seite immer, zur Wehr setzen müßte. Bulgarien könne dem Pakt beitreten, wenn es glaube, daß seine Pflicht sei, an der Befriedung des Balkans mitzuarbeiten. Auch die „Politika“ teilt mit, daß die vier Mächte alle Garantien übernommen hätten, um sich ihren gegenseitigen Besitzstand zu verbürgen. Das Pakt fragt, welchen Standpunkt Bulgarien gegenüber dem Pakt einnehmen werde. Wollte Sofia auch weiter im Kielwasser fremder Anträgen schwimmen, oder wolle es sich vor vordringenden Forderungen beugen und sich zu keinen Nachbarn gesellen? Die Politik des Zauderns sei für Bulgarien nutzlos, nur der Beitritt zum Balkanpakt stelle die rettende Lösung dar. Beide Blätter heben die Bedeutung des Paktes gegenüber der fortschreitenden Ohnmacht des Völkerbundes und gegenüber den Abrüstungsverhandlungen hervor.

Alarm in Paris

Zwei Divisionen und Tausende in Bereitschaft.

Paris, 6. Februar.

Die Spannung in Paris ist fast bis zum Scheitelpunkt gelangt. Nicht nur die rechtsstehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am heutigen Dienstag gegen die Regierung zu manifestieren, die eine Verunsicherung aller öffentlichen Elemente ist, sondern auch die Kommunisten scheinen sich zu rühren. Die Sozialisten ihrerseits haben eine bei Alarmbereitschaft eingetragene. Die Action Française hat die Verale ausgesprochen, sich für einen neuen Schlag gegen das Regime bereitzuhalten.

Angesichts dieser von den verschiedenen politischen Richtungen angekündigten Kundgebungen hat die Regierung es für notwendig gehalten, Vorkehrungen zu treffen. Nicht nur die Pariser Polizei und die Garde sollen zum Einschreiten bereitstehen, sondern auch verschiedene Garnisonen in der Nähe von Paris sollen Befehl erhalten haben, sich marschbereit zu halten. „Le Jour“ meldet, daß Tausende aus Compiegne nach Paris unterwegs seien und daß man insgesamt zwei Divisionen bei den um Paris liegenden Garnisonen angefordert habe.

Wie die rechtsstehende „Liberte“ berichtet, soll der sogenannte Plan zur Verhinderung von Unruhen, der vor vier Jahren auf Veranlassung des jetzt abgehenden Polizeipräsidenten Chiappe ausgearbeitet wurde, zur Anwendung kommen. Er sehe den Alarmzustand für die gesamte Garnison von Paris vor. Paris werde in verschiedene Abteilungen aufgeteilt, die unter dem Befehl je eines Obersten gestellt würden. Die Truppen würden in der Nähe der wichtigsten strategischen Punkte in Bereitschaft gehalten. Die Republikanische Garde werde für den Wächdienst durch Infanterie verstärkt werden.

Krach in der Comedie Francaise

Bei den Kundgebungen, die die Anhänger der Action Francaise und andere rechtsstehende Gruppen auf den Boulevards veranstalteten, wurden 75 Verhaftungen vorgenommen. Der neue Pariser Polizeipräsident Bonneson-Sibour leitete persönlich die polizeilichen Abwehrmaßnahmen.

In der Comedie Francaise kam es während der Aufhebung von Schallplatten „Coriolan“ ebenfalls zu heftigen Kundgebungen. Als der Vorhang hochging, hielt auf einer Tribüne ein Zuschauer eine Ansprache, in der er sich gegen die Entlassung des bisherigen Intendanten Fobre wandte. Die Zuschauer riefen im Chor: „Fubul Daladier zurücktreten!“ Das Stück konnte erst beginnen, nachdem die Menge ihren Unmut durch einen Pfeif-Gelächter auf Daladier nach einer bekannten Schläger-Melodie Ausdruck gegeben hatte. Nach Schluß des Theaters legten viele Zuschauer auf der Straße ihre Demonstration gegen die Regierung und besonders gegen Daladier fort.

Daladier rückt sich auf die Linke

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß Daladier im Parlament die Stimmen der Radikalsozialisten, der beiden sozialistischen Parteien und die der Nachbargruppen erhalten wird.

Der der Rechten angehörende Abgeordnete Dbarnegaray, der seinerzeit den Antrag zur Einleitung eines Untersuchungsausschusses im Falle Stassifit eingebracht hatte, hat eine Interpellation über die Maßnahmen, die die Regierung gegen gewisse hohe Beamte getroffen hat, und über die wahrhaftige Herausforderung, die die Unwissenheit Paul-Boncourts im Kabinett unter den gegenwärtigen Umständen bedeutet, eingebracht.

Die Reichspressen sagt der Regierung und ihrer neuen Linksmeisterei scharfe Fehde an.

Die Reichstagsrede des Führers wird dem dringenden Wunsch der Hörer entsprechend vom Deutschlandsender am 9. Februar in der Zeit von 20.10 bis 22.05 Uhr von Wachs wiederholt und vom Bayerischen Rundfunk übernommen.

In Götting starb im Alter von 79 Jahren der ehemalige Landeshaupmann der Oberlausitz, Georg von Eichel, der am 1. November 1933 in den Ruhestand getreten ist.



(11. Fortsetzung.)

„Warum nicht?“ fuhr von Ratt auf.
„Sie wagt es nicht, Ihnen unter die Augen zu treten. Sie hat ... Unglück gehabt.“
Der starke Mann schrak zusammen, seine Stimme war heiser, er fragte: „Unglück? Erklären Sie! Was ... was ist geschehen?“
„Ihre Tochter hat Ihnen alles geschrieben. Hier ist ihr Brief.“

Herr von Ratt öffnete den Brief und las. Seine Hände begannen zu zittern, seine Augen röteten sich, die Adern an den Schläfen schwellen.

„Diese ... Schand! Diese Schand!“ schrie er wild.
„Herr von Ratt! Sie sind ja daran nicht schuldlos!“
„Ja, Sie!“

„Ja, Sie! Oder wollen Sie behaupten, daß Sie in Ihren Geschäften noch Zeit gefunden haben, an Ihre Tochter zu denken?“

„Ich habe ...“
„Die Tochter mit allem ausgestattet, was sie brauchte, und alle Sorgen von ihr ferngehalten; im übrigen aber sich selber überlassen. Sie haben sich wieder verheiratet, doch dabei nicht daran gedacht, dem Kinde eine zweite Mutter zu geben. Ihre Tochter hat ihren Weg immer ganz allein gehen müssen. Frau von Wetter, die Leiterin von „Elisabethshöhe“, hat hundertmal mehr Verdienst an Ihrem Kinde, als Sie selber. Nein, Herr von Ratt ... lassen Sie alle Unwürde. Nehmen Sie die bittere Tatsache als etwas Unabänderliches.“

Ratt sah zusammengesunken in seinem Sessel. Sein Atem ging schwer.

„Wer ist der ... Mann?“
„Ein Baron Eolenta.“

„Was ist das für ein Mensch?“

Adolf Hitler an die Gauleiter

Ein Französischer leistet einen Meinid.

Saarbrücken, 6. Februar.

Die weitere Verhandlung im Röhling-Prozess war im wesentlichen ausgefüllt durch Aussagen von Zeugen, die vom Staatsanwaltschaft neu benannt worden sind. Der Zeuge Gelingentier V a p e r e muß sagen, daß die Vertreter der französischen Schule ihm des Mordes gelag haben: „Adolf Hitler“ Kinder von diesem Mann sind in der Domatialschule. Aber, sagte er hinzu, das habe niemals eine Rolle bei ihm gespielt!

In einer Sensation kam es bei der Vernehmung des Inspektors Cima von der Grube Kopschwald. Cima erklärte, daß er niemals in irgendeiner Form für den Besuch der französischen Schule Propaganda gemacht habe, und daß er auch keinen Einfluß nicht zur Bevorzugung von Bergarbeitern geltend gemacht habe. Die Kinder in der französischen Schule schloßen. Der Zeuge bleibt trotz wiederholter eindringlicher Befragung durch die Verteidigung bei dieser Aussage. Er wurde aber denn durch eine Reihe von Zeugen in ganz auffällender Weise widerlegt, so daß ihm der eine Richter, der Saarländer Dr. Mersinger, urteilt: „Für Sie ist die Sache sehr ernst. Ich bin überzeugt, daß Sie einen Meinid geleistet haben.“

Der Grubenangehörige J e n n e w e i n befandete in diesem Zusammenhang, daß sehr oft auf dem Büro von Cima Konferenzen mit französischen Vertretern und Schuldirektoren stattgefunden hätten und auch mit Mitgliedern des Generals der französischen Schule. Er, der Zeuge, habe damals Vergleiche zu Cima bestehen müssen. Nach dem Zeugnis J e n n e w e i n gibt der ehemalige Grubenarbeiter das eine eingehende Schilderung, wie er im Jahre 1931 verschiedene Kinder von Cima in den Eltern der Kinder herumgeführt worden sei, um festzustellen, ob sie Kinder in die Do-matialschule schicken wollten. Wenn sie es ablehnten, so mußte der Auftrag gehabt, sie zu dem Wertmeister Wel-germann ins Büro zu bestellen. Ihm selbst sei für diese Tätigkeit eine höhere Laufbahn in Aussicht gestellt worden.

Auf Grund ihrer Weigerung, auf dieses Ansuchen Cims einzugehen, seien verschiedene Bergleute entlassen worden, u. a. der am Sonnabend vernommene Kümml.

Adolf Hitler an die Gauleiter

Die Partei auserlesener Orden des Führertums

Berlin, 3. Februar.

Die Gauleitertagung fand mit der Rede des Führers vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern und Amis-eitern der Obersten Leitung der Politischen Organisation ihren Höhepunkt und Abschluß.

An eingehenden Ausführungen wies der Führer auf die Größe und Bedeutung der Aufgabe hin, den nimmermehr eroberbaren Staat nicht nur mit der nationalsozialistischen Weltanschauung völlig zu durchdringen, sondern auch den gesamten Staatsapparat im Geiste der siegreichen Bewegung zu einem geschlossenen lebensvollen Organismus aus-zubauen.

Die Form, in der die Verwirklichung von Weltanschauung und Staat durchgeführt werde, sei die Partei. In der großen vom ganzen Volke getragenen Gemeinschaft des Nationalsozialismus müsse die Partei ein auserlesener Orden des Führertums sein, der den nationalsozialistischen Staat für alle Zukunft zu garantieren bestimme.

In dieser auf Geduld und Verstand verbundenen Gemeinschaft werde, nachdem andere Faktoren staatspolitischer Beständigkeit nicht mehr vorhanden seien, die absolute Kontinuität der Entwicklung der deutschen Nation für alle Zukunft niedergelegt sein. Mit der unerschütterlichen Fundamentierung dieser Führungshierarchie sei auch die Frage der Parteiführung an sich gelöst und diese für alle Zeiten gesichert. Wer in kommenden Zeiten als Führer vor die Bewegung gestellt werde, werde immer die Partei, als ein beispielloses geschlossenes, in blindem Gehorham der Idee dienendes Instrument und in ihr bereits den sicheren Garantien für die weitere Zukunft finden.

In der Harmonie zwischen Partei und Staat liege somit letzten Endes die Kraft, die es dem Staat ermögliche, alle Probleme zu meistern.

Deutsche Gegenfragen

Die deutsche Regierung veröffentlicht jetzt die Antwort auf die 13. Januar, mit der sie das französische Memorandum beantwortet hat. Die Reichsregierung beantwortet die unmittelbare diplomatische Aussprache mit einer Reihe von Gegenfragen, die die von den Franzosen gewählte Verhandlung nur weiter geordnet werden können durch eine offene und klare Mitteilung des Gegners der Prüfung des Inhaltes des französischen Memorandum. Die deutsche Antwortnote gibt dann eine eingehende Darstellung der Auswirkungen des französischen Abwehrplanes für Deutschland, zeigt eine große Anzahl von Üben und Unklarheiten auf, um schließlich konstatieren zu können, daß die geforderte Erklärung nur zu einer Konvention auf der Grundlage der französischen Vorlesung käme.

Für Deutschland bleibe die Frage entscheidend, ob eine Diskriminierung noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden soll. Können, so heißt es in der Antwort, die anderen Mächte für einen solchen, mit der deutschen und Sicherheit Deutschlands unvereinbaren Plan einen klaren und klaren Grund anführen? Das ist nach der ersten Überlegung der deutschen Regierung völlig ausgeschlossen. Die Behauptung des Aide-memoire, daß die Gleichberechtigung Deutschlands hinsichtlich des Materials nach der Erklärung vom 11. Dezember 1932 die Durchführung der Umwandlung der Reichswehr zur Verfügung aushebe, findet weder in dieser Erklärung noch in anderen Abmachungen oder Tatsachen eine Stütze.

Neben angeführten allgemeinen Gesichtspunkten bedürfen auch noch manche Einzelheiten des französischen Memorandum der Klärung. Einige dieser Fragen seien in der anschließenden Zusammenstellung aufgeführt. Für ihre Antwortung wäre die deutsche Regierung dankbar.

13 Fragen

1. Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Übersee herabgesetzt werden?
2. In welcher Weise sollen bei der in dem französischen Aide-memoire vorgesehenen Regelung die Überbestände der ausgebildeten Reservekräfte Frankreichs in Rechnung gestellt werden?
3. Ist Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in eine Wehrmacht mit kurzer Dienstzeit nicht auf die in der Heimat, wie im Überbestand liegenden Überbeständen, stützt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Wehrtruppen in Kriegs- und Friedenszeiten im Heimatgebiet zu stationieren noch zu verwenden?
4. Was soll mit den das Kaliber von 15 Zentimeter überschreitenden Geschützen der beweglichen Artillerie geschieden werden, die sich befinden? Soll auch weiterhin die Verwendung an diesen Geschützen zulässig sein?
5. Welche Höchsttonnage soll für Tanks vorgegeben werden, und was soll mit den die Höchsttonnage überschreitenden Tanks geschehen?
6. Denkt die französische Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beschränkung einzelner Waffengattungen, und zwar unter Einfluß der lagernden Bestände? Welche Waffengattungen sind dies?
7. Mit welchem Material sollen die französischen Truppen, die der Vereinheitlichung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüstet werden?
8. Binnen welcher Frist würde die Herabsetzung der im Dienst befindlichen Flugzeuge um 50 v. H. durchgeführt werden? Soll die Befriedigung der ausbleibenden Flugzeuge durch Zerstörung erfolgen oder auf welche andere Weise?
9. Worauf soll sich die Kontrolle der Zentralfahrt und der Flugzeugherstellung erstrecken, die nach dem französischen Beschluß die Voraussetzung für die Herabsetzung der im aktiven Dienst befindlichen Militärflugzeuge sein soll?
10. Soll die allgemeine Abschaffung der Militärflutbahn in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden und für welchen?
11. Soll das Bombenabwurfsverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein, oder sollen konkreten Einschränkungen soll es unterworfen werden?
12. Sind die Ausführungen des Aide-memoire über die Kontrolle des Kriegsmaterials so zu verstehen, daß Frankreich für sich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit ist, oder soll sich diese Kontrolle auch auf die Bestände an im Dienst befindliche und lagerndes Material erstrecken?
13. Welche Stellung nimmt die französische Regierung hinsichtlich der Rüstung für See ein?

„Ich habe mich, das es mein Mädel ist. Gut, Herr ... ich bin mit allem einverstanden. Ich danke Ihnen herzlich. Nehmen Sie wieder zu Ihrer Frau Mutter zurück.“

„Ja, Herr von Ratt!“

„Ich fahre mit Ihnen! Ja, ja, ich fahre mit Ihnen! Wehren Sie nicht ab. Ich werde Rosmarie kein böses Wort sagen, nein, nein, ich will meines Kindes nicht noch verschlimmern. Ihr Vorwurf war bitter, aber ... Sie haben nicht unrecht. Ich habe mich um Rosmarie zu wenig gekümmert. Das soll nun anders werden. Das verspreche ich Ihnen ... als dem Vater meines Kindes.“

Harrys Antlitz strahlte vor Freude.

Er nahm die Hand des Mannes und drückte sie stürmisch.

„Herr von Ratt ... jetzt haben Sie mir eine Herzfreude gemacht! Ja, wahrhaftig, das haben Sie getan.“

Ratt atmete tief auf.

„Das Schwerkste wäre überwunden. Jetzt heißt's das Kommende gut gestalten. Mein armes Kind soll Frieden haben.“

Frau von Wetter wartete mit Bangen auf Harry Scholz, der ihr seine Ankunft telegraphisch mitgeteilt hatte.

Sie war voll Sorgen um Rosmarie.

Aber als Harry mit leuchtenden Augen über die Schwelle trat, da fielen alle trüben Gedanken mit einem Schlag von ihr ab.

Willkommen, Herr Scholz! Sie bringen mir ganz gute Nachrichten.“

„Ja, liebe gnädige Frau! Eben komme ich von meiner Mutter, bei der Rosmarie von Ratt bis auf weiteres bleiben wird. Ich habe ihren Vater zu ihr begleitet.“

„Herr von Ratt ... weißt alles?“

„Ja! ... Wenn man in Not ist, kann hilft man Eltern, kein Verbergen.“

„Wie hat es Herr von Ratt ausgenommen?“

„Es war ein harter Schlag für ihn, denn er liebt seine Tochter. Aber er ist ein prächtiger Mensch und hat zu seinem Kinde. Das Wiedersehen war erdrosselt.“

(Fortsetzung folgt)

Der Union-Club hatte am Tage des Großen Prellens der Nationen die Turnierteilnehmer zu sich zu Gast geladen.

Wir hoffen, sagte der Vizekanzler, daß Sie gute Eindrücke von Berlin und von Deutschland mit nach Hause nehmen.

Wir setzen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Nacht“ preisgekrönten Arbeiten fort. Den Vorsitz des Preisgerichts hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck erfolgt in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM ausgelegt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je 200 RM geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Arbeit B

NSK. Es war zu Anfang meiner Laufbahn, nachdem ich den Geruch der Druckfarbe und das Rollen der großen Maschinen in mich aufgenommen hatte. Zwei Tage wanderte ich durch alle Stuben der Redaktion, um endlich am dritten im Vermischten Teil und unterm Strich bei Herrn Achim Zuckerkorn zu landen.

Dann warf er die Arbeit in den Papierkorb und empfahl mir, zunächst seine Korrekturen zu lesen. Ich wurde zwar blaß wie weißer Käse, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß ich zunächst ein toter Mann blieb und meiner Ehrgeiz und meine Sendung unter Zuckerteilm-Artikeln begraben mußte.

„Sehr gut für Sie“, meinte er kurz. „Bei der schluchzenden Schwester. Das ist gerade die rechte Schule. Diese Leute können wir brauchen“.

Deshalb blieb ich im Schlep
Endlich bot er mir eine Belege
über einen Dauertanz in der Ho
des Herrn Zuberleim.
Es war ein Bericht
Mar. Acht Tage lang

Er zeigte sich überhaupt als ein Meister der Verwandlung. Ich schleppte ihm Berichte herbei über Parlaments-
sitzungen, die wie Schlafpulver wirkten. Ich förderte in den
Gerichtshöfen herum und entwarf mit der Sicherheit eines
Photographen Charakterzügen abgründigen Untermenschen.
Ich schändete ihm, wo ich nur konnte, alle die
Lodungen und Vorkundungen unseres vielgestaltigen Lebens.

„Oder siegen“, gab ich zurück und war damit für Zuckerleim endgültig erledigt.

Gesehen habe ich ihn seitdem nicht wieder. Eines Tages erfuhr ich, daß er nun doch wieder einen Beruf entdeckt habe. Er sei jetzt Hilfsbremser am Rollwagen einer durch Europa ziehenden Zirkustruppe.

Arbeit C des Journalistenwettbewerbs.

NSR. Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober, der kühnen Zerschlagung des Genf-Versäiler Lügengewebes, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der wiedererstandenen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen, wie das Riesenwerk des Kampfes gegen Hunger und Kälte.

Mittwoch Abend 8 Uhr

bei Ramerab Löber, Raisteller.

Das Kommando.

Mittwoch früh:



H. Mohr.

Todesanzeige.

der Schneider

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Breßler und Kinder.

Spangenberg, den 4. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. Februar nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Die
Buchdruckerei
H. MUNZER
Spangenberg
empfiehlt sich
zur Herstellung
sämtlicher
Drucksachen.

Inserate
in der
Spangenberg
Zeitung
haben den besten
Erfolg!